

Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Der Kongreß der perwakischen Advokaten.

Eine ellenlange Drahtmeldung läßt das amtliche Korrespondenzbureau aus Laibach in alle Welt flattern. Großes ist in Laibach geschehen! Laibach hat seinen zweiten Kongreß gehabt. Bum, dum, tam, tam! Das Korrespondenzbureau ist in fieberhafter Tätigkeit, die Meldung von dem welterschütternden Geschehnis nach allen Richtungen der Windrose zu geben. Und die guten deutschen Zeitungen, sie fliegen richtig darauf hinein und bald können die Leser aller Weltblätter das Aufregende und Brückelnde der sensationellen Drahtnachricht auf ihre ewig sensationshungrigen Nerven einwirken lassen.

Es gibt keinen köstlicheren Reim auf die sprichwörtliche perwakische Großmannsucht als die Laufe dieser traurigen Versammlung perwakischer Advokaten und solcher, die es werden wollen, mit dem volltönenden Namen „Kongreß“. Aber leere Mache, große, weitaufgeriffene Schnute und Barnum'sche Reklame, das sind ja die Charakteristika dieser pomphast austrumpeteten Versammlung.

Es wird nötig sein, daß wir uns einmal eingehend mit der skandalösen Wirtschaft im amtlichen Korrespondenzbureau befassen. Der gegebene ungeheuerliche Fall führt geradezu mit zwingender Notwendigkeit dazu. Wir werden schon jene Persönlichkeiten namentlich herauszukugeln wissen und dann mit ihren Triebfedern ein wenig näher bei Licht betrachten müssen, die sich den Perwakisten so überaus gefällig erweisen und ihnen die große Reklametrommel des amtlichen Apparates zur Verfügung stellen. Ein ärgerer Mißbrauch ist mit dieser mit staatlichen Geldern arbeitenden Einrichtung noch nie geschehen. Wenn deutsche Politiker von Gewicht und Namen zu Deutschen sprechen,

da sehen die Herren, ohne mit einer Wimper zu zucken, darüber hinweg und wenn schon nicht anders möglich, so kommt man über die nicht totzuschweigende Affäre mit ein paar armseligen Zeilen hinweg. Wie ändert sich aber das Bild, wenn so ein perwakisches von Größenwahnsinn aufgedunsenes Männlein spricht, das sich mit Künsten, die ein Komödiant als zu gewöhnlich und lächerlich verschmährt, als den feuerspeienden Volks-tribunen aufspielt und sich in einen Paroxysmus blinder Wut und Leidenschaft hineinredet,

O, da sollst du staunen, lieber Leser, was unser hochlöbliches k. k. Korrespondenzbureau daraus zu machen versteht. Sieh' dir doch den Laibacher Kongreß Nr. II als klassisches Beispiel an. Leute, die im politischen Leben eine große Null sind, führten da das große Wort, und in einer Zahl, die sich recht traurig und kläglich ausnimmt, waren sie erschienen. Von 60 vollwertigen Mitgliedern saßelt man. Daß sie doch an der Lüge erstickten! 40 waren es höchstens und darunter war der Großteil erst angehende Haarpalter und Silbenstecher. Nun und vergleichst du jetzt, lieber Leser, diese Tischgesellschaft mit dem schmeichelhaften Wilde, das uns der Stift des amtlichen Nachrichtenbureaus malt, merkst du dann was?

Genug davon! Es wird sich noch Gelegenheit bieten, uns mit dem Korrespondenzbureau ob seiner höchst empörenden Haltung in mehr oder minder freundschaftlicher Weise auseinander zu setzen.

Und nun zum Gegenstande selbst. Also für die Rechte des gedrückten und geknechteten slovenischen Volkes hat man in Laibach das Wort ergriffen! Diese Phrase, der die Heuchelei auf die Stirne gebrannt ist, hat man dort bis zum Ueberdruß und Ekel wiedergekaut. Wie möchte der arme, wirklich bedrückte und ausgefogene slovenische Kmet verwundert aufschauen, wenn jemand seinem Verständnis nahebringen wollte, daß perwakische

Advokaten, gegen die er doch Lsgbuckeln muß, wenn sich auch in seiner Tasche die Faust ballt, sich in völlig uneigennützigster Weise für ihn in den Kampf hinausstellen. Er würde das mit einem überlegenen Lächeln abtun. Mit seinem Mutterwitz würde er dir sagen: Herr! Frau', schau', wem! Das mußt du mir nicht erzählen, da kenne ich die Herren besser. Unser armes, ausgejogenes Krainerland, in dem die Not halben Dörfern den Wanderstab in die Hand drückt, hat eben nur mehr dürre Weiden für die Herren Advokaten; die verlangt's einfach nach fetteren Tristen.

Ein blendendes Licht auf die ganze frevelhafte Kampagne gegen Kärnten wirft ein harmlos sich ausnehmendes Sätzchen in einem Begleitaufzuge des „Slovenski Narod“ zum, na, sagen wir auch — Kongresse. Einem Redner ist da dem Gehege seiner Zähne ein Geständnis entflohen, das wir von höchster Bedeutung erachten. Leider, so ist der Gedankengang des da aus der Schule Schwägenden, muß ja zugegeben werden, daß sich das Volk nicht aus freien Stücken zu einem Bruche mit den bestehenden Verhältnissen Kärntens entschließt.

O du unschuldsvoller Engel! Natürlich das Volk muß erst ausgemußt, aufgebezt, fanatisiert werden, sonst merkt es ja nicht einmal etwas. Sonst bildet es sich etwa gar ein, mit den Deutschen in alle Zeiten in Frieden auskommen zu können. Mit einem: Wir werden darin schon noch Wandel bringen, werfen sich die Herren in die Brust. An dem Dreie wollen sie es nicht mehr genügen lassen, drei, vier perwakische Advokaten von guter Dreffur, wollen sie den Kärntnern auf den Hals hegen. Natürlich, wenn das Korrespondenzbureau so wunderschöne Reklame zu machen versteht, wen lockt da nicht das Martyrium eines Dr. Brejc, der doch kein Wasserlein trübt und den die nemtschurischen Standeskollegen durch Verweigerung der Vertretung zu boykottieren sich vermessen. Na der „Mir“ hat

Zeuge heldenmütiger Taten, so eng mit der Geschichte unseres Vaterlandes verbunden ist. Im Geiste zogen an mir Jahrhunderte mit ihren Kämpfen und Kriegen vorüber und lebhaft traten mir die Ereignisse von 1870—71 vor die Augen, in welchen unter dem Schlachtgesang,

Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein
Wir alle wollen Hüter sein,
Hunderttausende hinausjagen ins welsche Land, um einem tüchtigen Feind mit dem Schwert in der Hand zu zeigen, daß sie gesonnen sind ihrer Väter Erde mit Gut und Blut zu verteidigen. Und sie haben es bewiesen und gleichzeitig das zersplitterte Deutschland mit Blut und Eisen zu einem Ganzen zusammengeschweißt. Nun bist du groß lieb Vaterland, die Kleinstaaterei mit ihrem ewigen Gader haben ein Ende gefunden, der alte Traum und Wunsch, ein einiges Deutschland zu schaffen, ist Wahrheit geworden.

Die Sonne brannte heiß und eine drückende Schwüle lag auf dem Strome. Nichts hörte die scheinbar schlummernde Natur, nur hie und da tönte von den Ufern der heisere Schrei einer Möve; die Uferschwalben flogen dicht über dem Wasser und eine Wasserjungfer schwirrte schläfrig von Bord zu Bord meines Rahnes. Stromabwärts rudern kam ich am Voreliffen vorbei und meinem Auge ward jene sagen- und märchenumwobene Landschaft sichtbar, welche der Anziehungspunkt für so viele Tausende von Wanderlustigen ist. Rechts lag St. Goarshausen mit dem felsam gestalteten Fels,

Ein Traum am Rhein.

Von Alfred Grundner.

Mit fiebernder Hast erledigte ich meine letzte Arbeit; nur noch eine halbe Stunde hatte ich bis zur Abfahrt des Zuges Zeit, welcher mich aus der dumpfen, stäubigen Großstadt hinaus in Gottes freie Natur führen sollte. „Zum Rhein, zum deutschen Rhein!“ jubelte es in mir, als ich Feder und Tinte beiseite schob und das Manuskript zur Weiterbeförderung meiner Hausfrau übergab. Schnell wollte ich noch ein wenig Ordnung machen, denn Bücher, Stizzen und Zeichnungen lagen, wie gewöhnlich, in allen Ecken herum. Ehrfurchtsvoll wurden Wieland und Hebbel an ihren Platz gesetzt, der lustige Chamisso gesellte sich zum schwermütigen Lenau, Tolstoi und Gorki, die beiden über den Schellenkönig gelobten russischen Dichtersürsten kamen ins Hinterland des Bücherschranks, der unverständliche Pbantast Metterlinj flog in eine Ecke, dabei das „sittsame Heim“ Bolas umwerfend, welches wieder einen Stoß Broschüren ins Auischen brachte. „Martin Luther, sein Leben und Wirken“ warfen den „Stuhl Petri“ eine Abteilung tiefer und hinten nach kam eine „Los von Rom“-Broschüre und warf ihn vollends zu Boden. „Ein böses Zeichen“, sagte ich trocken, schnürte mein Turnerränzchen, gab meiner Hausfrau noch einige Anordnungen und stürzte, als siele das Dach hinter mir ein, die Treppe hinunter.

„Zum Rhein!“ So hieß der Feldschrei der letzten Woche, der in unserem Turnverein mit Begeisterung aufgenommen worden ist. Mit fast kindischer Ungeduld erwartete ich den Samstag, an welchem ich zum erstenmal den vielbesungenen Rhein sehen sollte. Die elektrische Bahn brachte mich zum Hauptbahnhof, in dessen Riesenhallen es bereits von Turnern wimmelte. Wir drängten uns in Wägen, um eingepfercht wie in einem Heringsfaß, eine mehrstündige Schwitzfahrt anzutreten. In Haub angekommen, wurden wir von der dortigen Turnerschaft, welche uns am Bahnhof erwartete, in festlichem Zuge zum Festplatz geleitet. Da erklangen wieder deutsche Lieder und treu der Sitte der alten Germanen ging auch das Trinkhorn, gefüllt mit dem köstlichen Nebenblut vom Rhein, von Hand zu Hand. Fröhlich sah man, alte Bekanntschaften erneuernd und neue anknüpfend, beisammen oder tanzte mit den blauäugigen Töchtern vom Rhein einen flotten Rheinländer.

Mir aber wurde es zu enge und zu einsam unter den vielen kaum bekannten Leuten; ich sehnte mich hinaus in die stille Natur, welche zu belauschen und zu besingen stets mein höchster Genuß war. Unbemerkt schlich ich mich fort, zum Strom hinunter, wo ich einen Kahn bestieg und auf den Rhein hinausfuhr. Der Rhein! — Welchem Deutschen schwillt nicht das Herz beim bloßen Nennen dieses majestätischen Stromes, der von Mutter Natur verschwenderisch ausgestattet, ein

ihnen die Frechheit aber auch heimgezahlt. Doch revenons à nos moutons! Also diesen Herrn paßt die Gerichtspraxis in Steiermark und Kärnten nicht in den Kram, sie soll nach krainischen Muster zugeschnitten werden. Denkt's, daß sich's die lieben Herrn gefallen ließen, die krainische Idylle auf unsere Länder ausgedehnt zu sehen. Der Justizminister ist weit und so steht denn die innereslovenische Amtssprache in Krain im schönsten Flor. Und bei den Sprachenverordnungen hat man glücklich einige Kautschulparagraphe entdeckt, die dem neuslovenischen Bolapül einen breiten Spielraum gewähren. In Cilli, Laibach und Rudolfswert ist man sogar über die Elastizitätsgrenze dieser dehnbaren Begriffe gemächlich hinweggeschritten. Natürlich, wenn an dem Bahne festgehalten werden soll, daß Kärnten und Steiermark nur Dependenz, nur Nebenländer des krainischen führenden Staates sind, dann muß diese Gerichtspraxis auch über die Karawanen und über die Save verpflanzt werden.

Und nun zum Huronengeheul: „Fort mit Gleispach!“ Selbstredend muß diese Liebeshwürdigkeit verallgemeinert werden. Es soll eigentlich heißen: „Fort mit den deutschen Beamten!“ Man wettert gegen eine Bevorzugung des deutschen Beamten. Ja können wir etwa dafür, daß allein die Zugehörigkeit zu einem Millionenvolke, zu einem Kulturvolke es mit sich bringt, daß der deutsche Bewerber seinen inferioren Gegner aus dem Felde schlägt? Freilich, wenn man ihnen mit dem Kulturell-Minderwertigen kommt, da sticht man in ein Wespennest. Aber kann es denn anders sein bei einem Volke, dessen schöngestige Literatur man in ihrer Gänze unter dem Arme mitführen kann? Wenn jemand Ursache hat sich zu beschweren, so sind es die Deutschen, die jede deutsche Ernennung mit zwei slavischen zurückzahlen müssen. Man hat Slaven, die krank und siech an Leib und Seele sind, den Vorzug vor bestqualifizierten deutschen Richtern gegeben, die Männchen hatten eben pervakische Befürwortung.

Der Bericht des Korrespondenzbureaus nennt uns als Sprecher an diesem Kongresse die Namen: Majoran, Triller, Krisper, Grašovec, Müller und Rybar. Rybar ist tschechisch, Grašovec ist Kroat, Majoran ist fraglich, bleiben noch die Urslovenen Krisper, Triller und Müller! Steht besonders den letzteren Herren gut an, gegen Nemtschuren, Abtrünnlinge und Renegaten zu eifern.

Einige Worte seien hier dem unaufrichtigen, hinterhältigen Spiele des Kroaten Dr. Grašovec gewidmet. Im steirischen Landtage sucht er durch

ein süßliches Wesen und durch Friedensschalmeien zu verblüffen und für sich einzunehmen und die guten, ehrlichen Deutschen fallen wirklich auf diesen süßen Papp hinein und halten große Stücke auf den Friedensengel unter pervakischen, reißenden Wölfen. Aber daheim pfeift der Wind bei ihm aus einem anderen Loch. Zwei Seelen wohnen ach in seiner Brust, — die Grazer und die Cillier bezw. Laibacher Seele. Es ist wertvoll, daß man ihn in Graz auch einmal von seiner untersteirischen Seite kennen lernt. Wie heißt doch das Sprichwort in slovenischer Sprache Herr Doktor? Varuj se tistih maček ki predaj ližejo, zadaj pa praskajo. (Hüte dich vor jenen Kagen, die vorne lecken, hinten kratzen.)

Eine Episode, die vollauf zur Charakteristik dieses Mannes genügt, sei hier noch mitgeteilt. Die slovenischen Advokaten der Untersteiermark hielten in Cilli eine Versammlung ab, in der unter feierlichsten Eiden beschlossen wurde, mit den deutschen Richtern fortan nicht anders denn in neuslovenischer Sprache zu verkehren. Dieses Versprechen galt natürlich auch für Dr. Grašovec. Doch grau ist alle Theorie und die Praxis sieht ihn in dem freundlichsten, zuckersüßesten, amtlichen Verkehre in — deutscher Sprache. Das hinderte ihn natürlich nicht, gleich wieder in Laibach neue Parolen für den Kampf gegen den deutschen Richterstand auszugeben! Wir wollen uns ersparen zu erklären, welch ein Gefühl, auf unsere Zunge gelegt, die gesamte Handlungsweise dieses Mannes in uns weckt.

Wir haben uns übrigens mit dem ganzen Barnum'schen Kongresse mehr beschäftigt, als ihm an Bedeutung zukommt. Er ruhe in Frieden!

Politische Rundschau.

Slaven als Befürworter der deutschen Sprache. Der hervorragendste Kenner der slavischen Sprachen, Hofrat Prof. Jagić, an der Wiener Universität, der früher in Berlin und Petersburg die Lehrstühle der slavischen Philologie innegehabt hat, äußert sich im 20. Bande des Archivs für slavische Philologie über die Frage, ob es richtiger sei, daß in den einzelnen slavischen Sprachen die Aufsätze über slavische Philologie veröffentlicht werden oder in einer Vermittlungssprache, als welche Hofrat Jagić die deutsche gebrauchte: „Ich möchte doch glauben, daß die Zeit noch nicht gekommen ist, wo dieses bequeme Verständigungsmittel, das zugleich eine reiche wissenschaftliche Literatur als Quelle der Belehrung erschließt, ohne eigenen Nachteil aufgegeben oder beseitigt werden könnte. Niemand wird in Abrede stellen, daß unter den slavischen Sprachen derzeit noch keine einzige jene allgemeine Anerkennung oder Verbreitung genießt, die ihr die jetzige Funktion der deutschen

das tolle Lachen kein Ende nehmen wollte: „Wer seid ihr denn eigentlich?“ „Ei“, schrien sie wild durcheinander, „wir sind die lieblichen Töchterchen des Waters Rhein und müssen über dich lachen, weil da gar so weise bist, es sogar vermagst, dich selbst zu belügen, und dabei noch fest glaubst, du sprichst die Wahrheit. Ha, ha!“ Und sie lachten wieder und der garstige, verwackelte Zwerg hängte sich an meinen Kahn. Schaute ich denselben oder holte Muscheln oder Steine aus dem Strom und bewarf mich damit. „Komm mit uns“, sagte die schöne, ernste Nixe zu mir, „wir wollen dich zum Vater Rhein führen, er wird dir die Wahrheit sagen.“ „Die Wahrheit sagen“, dachte ich mir erstaunt, „hab ich denn geirrt?“ Als ich noch zögerte, hing sich der häßliche Zwerg an mein Schifflein und plumps lag ich im Wasser. Anfangs erschrocken, erholte ich mich jedoch bald und als ich den vollen, schneeigen Arm der schönen Nixe um meinen Hals geschlungen fühlte, folgte ich willig dieser reizenden Bewohnerin des Wassers. Freundlich und kosend beschützte mich die gute Nixe vor den Angriffen des häßlichen Kobolbes; ihr Auge blickte verheißend, ihr Mund lächelte liebeversprechend und wonnetrunken sank mein Haupt auf ihren wogenden Busen. Das Sonnenlicht schwand und es wurde dunkler. Endlich erreichten wir den Grund des Rheins und wandelten einen schönen gebahnten Weg entlang. Links und rechts waren am Wege andere Nixlein beschäftigt und ebneten und plätteten den Boden. Andere wieder

Sprache sichern würde. Die Kenntnis aber von vier, sagen wir, Hauptsprachen — ich meine russisch, polnisch, tschechisch und serbokroatisch, wobei ich die Proteste, die dagegen von Ruthenen, Slovenen, Bulgaren erhoben wurden, nicht übersehe — würde wohl selbst dem Slaven größere Schwierigkeiten bereiten als die Aneignung einer einzigen fremden Kultursprache, durch die außerdem die Resultate der slavischen Forschungen dem Westen zugänglich gemacht werden.“ — Das ist das Urteil eines maßgebenden Gelehrten, der turmhoch über Susaržić, Dr. Brejč u. s. w. steht. — In der gleichen Weise betonten im Landtage von Galizien bei der Erörterung des Mittelschulwesens zwei Redner, Dr. Szponder und Graf Dzieduszycki, die Notwendigkeit der Erlernung der deutschen Sprache, letzterer mit der Begründung, eine der Weltsprachen müsse unbedingt gelernt werden und die Erlernung der deutschen Sprache sei am notwendigsten. Die wahre Liebe ist das natürlich nicht! Ein Dzieduszycki ist wohl hinreichend gegen die Zumutung gefeit, den Deutschen gut Freund zu sein. Es führt da eine Vernunft das Wort. Die Slaven sind eben gewiegte Realpolitiker und wissen die Kenntnis der deutschen Sprache als des vorzüglichsten Mittels zu erfolgreicher Bekämpfung der Deutschen gebührend zu würdigen. Sie wissen sehr wohl, daß ein Slave, der nur sein slavisches Idiom beherrscht, nichts gilt und daß er dem Deutschen erst geüblich zu werden beginnt, sobald er sich dessen Sprache angeeignet hat. Die gleiche Erkenntnis muß endlich auch bei uns Platz greifen!

Ein tschechischer Landmannminister? Die „Deutschn. Korr.“ veröffentlicht zu dieser Frage einen Aufsatz, der unser lebhaftes Erstaunen und Befremden wachgerufen hat. Man findet sich in dieser Notiz ganz ruhig mit der von Koerber im Auge gefaßten Ernennung des Abgeordneten Jazek zum tschechischen Landmannminister ab. Dies ist eben der Kaufpreis für Einstellung der tschechischen Reichsrats-Obstruktion. Ja, für wie lange müßte denn die tschechische Obstruktion beschwichtigt sein! Dann beginnt das Possenspiel und der Kuhhandel von Neuem. Die „Deutschn. Korr.“ bemerkt weiterhin: „Überdies werden sich die deutschen Parteien an die Frage der Bestellung eines deutschen Landmannministers vorzulegen haben.“ Also die Tschechen sollen ihren Landmannminister schon in der Tasche haben und wir Deutsche sollen der Frage eines Landmannministers erst näher treten? Wie reimt sich diese schwächliche Sprache zu den früheren männlichen Tönen gehaltenen Veröffentlichungen, in welchen gegen die abermalige Ernennung eines tschechischen Landmannministers entschieden Stellung genommen wurde? Mit einer solchen mit gegebenen unumstößlichen Tatsachen sich ruhig abfindenden Sprache flößt man der Regierung von uns wahrlich keinen Respekt ein, man verachtet vielmehr die letzten Reste desselben. Wir sind nicht für ein blindwütiges Toben, aber wir danken auch für eine so leidenschaftslose, flügel- und lendenlahme Vertretung der deutschvölkischen Interessen. Wenn wir selbst kein Zutrauen in unserer Reden zeigen, wer soll es uns dann glauben? Durch die

spielten mit den Fischlein oder fütterten die Muscheln. So kamen wir an eine mächtige Burg, welche, aus bunten Steinen mit Gold und Edelsteinen verziert, in einer Höhle unter dem Boreleyfelsen stand. Wir gingen hinein. Hunderte von Lichtern erleuchteten die Gänge und Säle. Meine gute Beschützerin führte mich in einen großen Saal, in welchem auf einem goldnen Thron Vater Rhein, umgeben von Hunderten von Nixen und anderen Wasserbewohnern, saß und mir wohlwollend entgegenlächelte. An den Stufen des Thrones aber saß grinsend ein verwachsene Gnom, welcher voraus geeilt war und dem Vater Rhein von meinem Kommen schon erzählt hatte.

„Du bist also auch einer jener Schwärmer, mein Lieber“, redete er mich freundlich an, „weshalb stehst die Einigkeit Deutschlands besingen.“ „Gewiß, Vater Rhein“, sagte ich schüchtern, „ist das Deutsche Reich nicht groß und mächtig und ist es nicht zu begrüßen, daß die deutschen Stämme den alten Zopf, die Kleinstaaterei, über Bord warfen und sich zu einem großen, ganzen Volk einigten?“ Lange blickte mich Vater Rhein sinnend an, während das verwachsene Scheusal wie ein Dorfbrunn an den Stufen des Thrones herumkletterte und sein widerliches Gewieher hören ließ. „So“, meinte Vater Rhein unter einem durchdringenden Blick, „einig, das gesamte Volk — einig? Kennst du das Land, wo die Bergflüsse sich in wildem Laut talabwärts in die Gebirgsseen stürzen, wo Lawnen donnern und die Gletscher auf den schroffen Felsen

links St. Goar mit dem zauberhaft schönen Schloßchen Rheinfels. Langsam zog mein Kahn den Rhein hinab und ich blickte traumberloren in die herrliche Gegend, welche, umflutet von güldnen Sonnenschein vor mir lag. Die Hitze erschlaffte meine Kräfte, ein süßes Müdesein besiel mich und ich sank in jenen seligen Schlummer, in welchem der menschliche Geist, der irdischen Wirklichkeit entrückt, frei ins lichte Reich der Phantasie hinauszuwehlt. — Meine Lieder fielen müde zu — die Ruder entsanken meinen Armen — leise plätscherte das Wasser an die Planken — — —

Da teilte sich eine Welle und ein liebliches neckisches Gesichtchen tauchte empor — dann noch eins, ein drittes und im Nu war ich umringt von niedlichen Wassernixen, welche lachend und scherzend um meinen Kahn tanzten. Sie lachten herzlich, fortwährend auf mich zeigend und es kam mir vor, als wäre es ein Hohngelächter. Unter ihnen befand sich auch ein, eher tier- als menschenähnliches Geschöpf, welches sich wie toll geberdete und ein häßliches Gewieher hören ließ. Ein grüner Schuppenpanzer umgab es; sein Kopf, auf welchem eine kleine, einem Kinderspielzeug ähnliche Krone saß, war flach und breit; seine gedrückte Stirn sowohl, wie auch seine dicke Stumpfnase ließen auf das Vorhandensein eines schwachen Geistes schließen. Aber auch eine ernst blickende Nixe war unter dieser munteren Gesellschaft, welche ihr großes, dunkles Auge liebevoll auf mich richtete. Erstaunt blickte ich lange in diese muntere Gruppe und frug, als

artige, die Möglichkeit slavischer Zugeständnisse ruhig hinnehmende Veröffentlichungen bringen wir die Regierung selbst in Verlegenheit, denn wenn sie den slavischen Wünschen selbst Widerstand leisten wollte, so wird ihr dies durch das geringe Widerstreben der Deutschen, um deren Haut es sich ja meist handelt, erschwert. Wir erachten diese Notiz der sonst so vortrefflich geleiteten „Deutschn. Korrr.“ als einen schweren taktischen Fehler.

Zum Ausgleichswerke. Die künftige Gestaltung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn bildet das Thema einer Aufzählung in der Zeitschrift des Alldeutschen Verbandes in Berlin, deren Auffassung von der heute in Oesterreich verbreiteten in vielen Punkten abweicht. Während wir von unserem engeren Standpunkte in der Trennung von Ungarn das Heil sehen und ein großer Teil der Deutschen Oesterreichs ohne weiteres zustimmen würde, wenn man den Madjaren die Nationalitäten auf den Hals hefte, erhebt der Verfasser der erwähnten Abhandlung eine Reihe von schwerwiegenden Bedenken gegen die Trennung und namentlich gegen die Aufhebung der Nationalitäten. Gewiß müßte, so führt der Verfasser aus, die madjarische Gewalt Herrschaft zusammenbrechen, wenn sich sämtliche Nationalitäten dagegen vereinigen. Wie aber, wenn die Madjaren in kluger Voraussicht nun teilen, um zu herrschen, mit einzelnen Nationalitäten Sonderabkommen treffen und ihre Politik hierbei gerade darauf richten, zunächst die vollliche Eigenart der deutschen zu vernichten? Rumänen, Kroaten, Serben u. s. w. seien für die Madjaren nicht der gleiche Gewinn wie die Deutschen, die Gefahr, daß erstere außerhalb des Geltungsgebietes ihrer Nationalität Eroberungen machen, sei ganz ausgeschlossen. Anders bei den Deutschen! Tatsächlich herrsche unter der Lunte der gewaltsamen Madjarisierung in Ungarn auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs heute noch die deutsche Sprache. Die Madjaren seien darauf angewiesen, deutsch zu lernen, deutsches Kapital ins Land zu ziehen. Die Madjaren wissen auch, daß sie nur durch Assimilierung der Deutschen sich den fehlenden Mittelstand schaffen können. Wenn nun die Madjaren den Kroaten weitere Sonderrechte einräumen, den Rumänen und Slovaken, wenn auch nur im Wege der Verwaltungspraxis entgegenkommen und sich mit aller Macht auf die Deutschen werfen, welche Aussichten haben diese in so ungleichem Kampfe zu bestehen? Auf das Solidaritätsgefühl der anderen Nationalitäten können die Deutschen Ungarns nicht rechnen und die Möglichkeit der Anlehnung eines selbstständigen Ungarn an das Deutsche Reich werde dem ungarischen Deutschtum keine Gewähr für seinen Bestand bieten. Was sind der deutschen Reichsregierung die Deutschen in Ungarn! Die hat sie ja längst nach den Aussprüchen der maßgebendsten Leute preisgegeben, um es kaufmännisch auszu-drücken, „abgeschrieben“. Wenn möglicherweise, wenn auch wahrscheinlich nicht unter dem gegenwärtigen Herrscher, doch wieder eine Periode kommen könnte, wo die Habsburger an ein strafferes Zusammenfassen der Monarchie und eine Wieder-

eroberung Ungarns denken könnten, so wäre das nur mit Unterstützung der Deutschen denkbar und durchführbar; aber wer wollte es ihnen zumuten, sich um diese Wiedereroberung Ungarns nun ihrerseits mit Tschechen, Polen u. s. w. raufen zu müssen. Sollte es nur ein weiteres Beutestück sein, das auf dem österreichischen Regierungstische zur kunstvollen Zerteilung an alle interessanten Völker Oesterreichs aufgelegt würde, wobei die Deutschen nach allen Erfahrungen auf die Zuteilung der Knochen große Aussichten hätten, dann kann man ihnen wahrhaftig nicht zumuten, sich in den Dienst einer solchen Politik zu stellen. Der Verfasser sei nicht Optimist genau, zu glauben, daß ein künftiger Träger der Krone sich von der traditionellen Hauspolitik der Habsburger lossagen und sich in den Dienst einer groß angelegten deutschen Kolonisationspolitik stellen könnte, die dem österreichischen Staate wieder den Hauch einer lebendigen Seele einflößen würde. Inbeß, so gering auch die Aussichten auf Derartiges sein mögen, auf keinen Fall sollten sich die Deutschen dann die Möglichkeit der Teilnahme an einer solchen ins Große gehenden Politik durch irgend welche theoretischen Programmforderungen verlegen; denn jedes Programm ist aus politischen Notwendigkeiten des Tages hervorgegangen und kann durch neue Tatsachen veralten. Die lebendige Kunst der Führer eines Volkes ist dann berufen, ihm neue politische Ziele zu weisen. — Wir meinen, dieser Aufsatz trafe an einer irrigen Voraussetzung. Die Madjaren werden die Deutschen knechten, gleichviel ob es nun ein völlig selbständiges Ungarn gibt oder es sein Bewenden bei dem Ausgleich hat. Dieses Moment darf man also nicht ins Treffen führen. Der Ausdruck „Aufhebung der Nationalitäten“ ist aber recht unglücklich gewählt, es spricht aus ihm völlige Unkenntnis der ungarländischen Verhältnisse. In Ungarn sind eben nur mehr die Deutschen „aufzuheben“, wenn schon dieses Wort mit dem häßlichen Beigeschmack, für die Nationalisierung gebraucht werden soll; die übrigen Volkstämme Ungarns sind schon längst in vollem Harnisch gegen die madjarische Gewalt Herrschaft. Unsere Ansicht ist, die Deutschen mögen sich zu gut und zu gewisig dünken, um abermals den Sturmstoß auf die Madjaren abzugeben. Keine anderen Interessen sollen für uns in dieser hochernsten Frage in Betracht kommen, als einzig völkische.

Die Antisemiten im Reiche. Vor kurzem fand in Hamburg der Parteitag der Deutschsozialen Partei, deren Führer Abgeordneter Liebermann von Sonnenberg ist, statt und am 18. d. M. wurde in Berlin der Parteitag der Deutschsozialen Reformpartei abgehalten. Auf letzterem wurde die Aenderung des Namens in Deutsche Reformpartei beschlossen. Es wurde auch hervorgehoben, daß die Partei bei den letzten Reichstagswahlen auf ihre Bewerber gegen 130.000 Stimmen vereinigt habe, somit von den drei antisemitischen Richtungen (Liebermann'sche zirka 47.000 und Deutscher Volksbund 20.000 Stimmen) an erster Stelle stehe.

Ein Erfolg der „Los von Graz“-Schreier?

Sturmvögel fliegen schon wieder einmal auf in der Steiermark. Es kommt uns eine Meldung zu, die geeignet ist, alle Deutschen zur Verteidigung des einigen Charakters der Steiermark auf den Plan zu rufen. Die Bahn Grobelno — Landesgrenze soll zweisprachige Aufschriften führen. Die „Los von Graz“-Schreier, die darauf hinarbeiten, zwischen Böhmen und der Steiermark gewaltig eine Analogie zu schaffen, reiben sich vergnügt die Hände. Die Regierung hat da wieder einmal ihre Hände im Spiel gehabt. Eisenbahnminister Wittel gefällt sich darin, dem Leitminister Koerber Prügel in den Weg zu legen. Die Angelegenheit wird jedenfalls ihre weiten Kreise ziehen. Es ist uns leider verwehrt in dieser Nummer den Fall und seine Nebenumstände erschöpfend darzulegen und den in dieser Maßregel des Ministerium Koerber zu Tage tretenden Ausfluß von Deutschfeindlichkeit gebührend zu beleuchten. Dem Falle wohnt eine hohe grundsätzliche Bedeutung inne, die die Deutschen des Unterlandes nicht verkennen und nach der sie ihr Verhalten einrichten werden. Die Regierung hat da wieder einmal ihre Maske gelüftet. Die Erkenntnis ihrer an Kraft ungebrochenen Deutschfeindlichkeit ist auch etwas wert.

Aus Stadt und Land.

Evangelischer Familienabend. Aus Anlaß des Besuches der Cillier evangelischen Gemeinde durch den Württemberger Pfarrer, Herrn Kühnle, der als Abgesandter des Evangelischen Bundes, dieser mächtigen evangelischen Organisation, die evangelischen Gemeinden Oesterreichs bereist, um über den Geist, der in ihnen herrscht, zu berichten, fand heute im Hotel Terschel ein Familienabend statt, der einen überaus erfreulichen Besuch aufwies. Der Abend gestaltete sich zu einer herzerfreuenden Feier der Eintracht zwischen der evangelischen Gemeinde und dem gesamten deutschen Bürgertum Cillis. Die Empfindung, die sich jedem aufdrängte, der an dieser Bewillkommungsfeier des reichlichen, liebwerten Gastes teilnahm, war die: hier hat das Deutschtum Cillis seine Standarte aufgezogen. Das Leben, das hier pulsiert, ist ein von warmem nationalen Empfinden getragenes. An diesem Liebesmahl, das sich da die evangelischen Glaubensgenossen ihrem Besucher zu Ehren gaben, nahmen auch zahlreiche katholische Volksgenossen teil; in besonders starker Zahl waren über Einladung die Mitglieder der beiden Cillier Gesangsvereine, des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes und des Turnvereines erschienen; auch war der Veranstaltung die Auszeichnung des Besuches durch den Bürgermeister, Herrn Julius Rakusch, sowie mehrerer Herren Gemeinderäte zu teil geworden. Als Leiter des Familienabends waltete der Presbyter der Cillier Gemeinde, Herr Inspektor Hans Gutmann, der in Bewillkommung des Gastes, Herrn Pfarrer Kühnle und in Begrüßung der Teilnehmer am Familienabende folgendes ausführte: „Liebwerte Glaubens- und Volksgenossen! Es gereicht mir heute zum Vergnügen, den heutigen Familienabend eröffnen zu können. Heute sind wir nicht versammelt, die Einigkeit der Protestanten Cillis in gewohnter Weise zu belunden, auch nicht um unserm deutschen Volkstume Ausdruck zu geben, sondern um einen lieben Gast aus dem Deutschen Reiche zu ehren. Der Evangelische Bund, der die evangelischen Vereinigungen des ganzen Deutschen Reiches umfaßt und bisher so tatkräftig in die „Los von Rom“-Bewegung eingegriffen hat, ist von dem Wunsche beseelt, auch unseren deutschen, evangelischen Bestrebungen Förderung und Unterstützung zu gewähren und hat zu diesem Zwecke den verehrten Gast, Herrn Pfarrer Kühnle, aus Württemberg zu uns entsendet, um unsere Sache zu studieren und darüber dem Bunde Bericht zu erstatten. Ich erlaube mir daher unseren lieben Gast im Namen der evangelischen Gemeinde und deren Freunde herzlich zu begrüßen und willkommen zu heißen und knüpfe hieran den Wunsch, er möge sich während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Cilli die Ueberzeugung verschaffen, daß hier auf diesem vorgezeichneten Posten eine kleine, aber kampfesmutige Schaar einen erbitterten Kampf gegen den Popismus auszukämpfen habe, daß dieses kleine Volk trotz allen Mutes zu schwach sei, die Fehde gegen ihren gewaltigen Gegner mit Erfolg durchzuführen, sondern der Mithilfe unserer deutschen Brüder im Reiche bedürfe, daß dieses Völkchen aber auch dieser Hilfe würdig sei. Dieses kleine Häuflein deutscher, evangelischer Brüder tut alles, um hier in der südlichen Grenzstadt die Fahne des Deutschtums und des evangel. Glaubens hoch zu halten, und ich bitte unseren verehrten Gast, er möge geeigneten Ortes unser Fürsprecher sein. In diesem Sinne bringe ich Herrn Pfarrer Kühnle ein herzliches Heil! im Namen der evangelischen Gemeinde von Cilli!“ (Stürmischer Beifall und Heilrufe.) Hierauf ergriff Herr Dr. Eugen Negri das Wort und pries die evangelische Bewegung als das Binde- und Verständigungsmittel zwischen den Deutschen im Reiche und den Deutsch-Oesterreichern. Die „Los von Rom“-Bewegung habe den alldeutschen Gedanken geweckt und gefördert und so unlösliche Bande geschaffen, welche durch keine mitteleuropäische Landkarte mehr berührt werden können. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit habe sich in letzterer Zeit so sehr gefestigt, daß es kein Teufel mehr rauben könne. Evangelische Glaubensgenossen im fernsten Norden und im welschen Süden bieten sich die Hand im Bruderbunde. So ist die evangelische Sache die Verdiennerin und Förderin der deutschen Einigkeit geworden. Cilli, das schon so oft ein Lösungswort im politischen Kampfe in Oesterreich war, ist in diesem Bestreben nie zurückgestanden und daher auch der Hilfe der Brüder im Reiche würdig. Herr Pfarrer Kühnle möge die Ueberzeugung hinnehmen, daß hier, wo nur wenig Bahnstationen uns von Galbasien trennen, wo der Königsmord und Leichenschändung an der Tages-

des Ortler und Mont Blank hängen? Kennst du das Land am Inn, an der Donau und Mur?“ „Ja,“ sagte ich kleinlaut, während mir es nun klar wurde, warum die Nixlein lachten, „ich kenne es, auch dorten wohnen Deutsche.“ „Nun denn, so schliße auch sie in dein Herz!“ sagte Vater Rhein, „jetzt geh!“

Die gute Nixe geleitete mich wieder hinaus zum Schlosse und trug mich auf ihren schönen Armen zum Sonnenlicht empor. Ihr Auge blickte schwermütig; langsam senkte sie ihren Kopf und küßte meine Stirn. Dann flüsterte sie mir leise ins Ohr: „Ein Volk, ein Gott, ein Wille!“

Diese Gelegenheit benützte der freche Zwerg und zwickte mich ins Bein. Erbittert schlug ich nach ihm und rief: „Wer bist denn du, du mißratenes Geschöpf?“ „Ich,“ kicherte dieser, „ich bin der Schutzgeist der Unreinigkeit und Kleinstaaterei.“

Da erwachte ich. Die Sonne war bereits verschwunden, ein kühles Lüftlein strich über das Wasser und flüsternd zog der Rhein seine Bahn. Vom Lorelypfelsen her aber kam ein Dampf, von dessen Bord das Lied ertönte:

Wo ist des Deutschen Vaterland?
Soweit die deutsche Zunge klingt,
Soweit man deutsche Lieder singt,
Das soll es sein! Das wacker Deutscher nenne dein!

Noch nie verstand ich diese Worte besser als an diesem märchenhaft schönen Abend.

ordnung sind, Menschen wohnen, die deutsche Kultur und Gesittung, deutschen Glauben und deutsches Volkstum als ihrer Väter heiliges Erbe durch Jahrhunderte zu wehren mußten. Sie werden es aber auch weiter zu wahren wissen, trotz aller slavischer Lücken und Ränke, denn nur darin und in der ausgiebigen Hilfe vom Reiche liege die Zukunft der Sprachgrenze. Daß die evangelische Gemeinde in Gills blühe und existenzfähig geworden sei, dafür gebühre der Dank vor allem den Brüdern in Halle, die so wacker für die bedrängten Glaubensgenossen in der Südmark eingetreten sind und darum begrüße er er mit besonderer Freude ihren Sendboten und bringe ihm ein herzlich willkommenes Heil. (Stürmischer Beifall.) Herr Gutmann begrüßte sodann den mittlerweile erschienenen Bürgermeister Herrn Julius Kalkusch und dankt ihm im Namen der evangelischen Gemeinde für sein Erscheinen, welche darin eine Gewähr für die freundschaftliche Gesinnung, die die Bevölkerung der evangelischen Glaubensbewegung entgegenbringt, erblickt. Herr Pfarrer Royer schildert in einem fesselnden Vortrage die Anfänge der evangelischen Bewegung in den österreichischen Erblanden und die düstere Zeit der Gegenreformation unter Ferdinand. Es habe eine Zeit gegeben, in welcher die Scheidung zwischen Nord und Süd nicht so sehr fühlbar war wie heute, wo die Verbindung zwischen Oesterreich und Deutschland eine ungehinderte war, da blühten hier die schönen Künste, Wissenschaften, Handel und Gewerbe. Es war dies die Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts. Im 15. und 16. Jahrhundert habe die Sittenverderbnis römischer Priester die Reformation geschaffen. Diese Zeit sei der Gipfelpunkt für den Austausch der Ideen zwischen Süd und Nord geworden. Redner schildert nun den Anteil, den Steiermark an dieser Bewegung genommen hat und kommt auf die traurigen Tage der Gegenreformation zu sprechen, wobei er mit ehrenden Worten jener Helden gedenkt, die in dieser finsternen Zeit der papistischen Tyrannei mutig, weder Fürstentum noch Bannfluch scheuend, für die freie Lehre Luthers eintraten. Vorhalt der Künste und Wissenschaften und Unterdrückung des freien geistigen Aufschwunges waren die Folgen dieser fanatischen Maßregeln einer jedem freien Denken feindlichen Gesellschaft, die sich Gesellschaft unseres Landes nennt. Die Rückkehr zum Evangelium sei das einzige Mittel, diese Schäden einer finsternen, traurigen Zeit wieder auszubessern und den Zustand einstigen Blühens deutscher Kultur und Sittlichkeit in unseren Gegenden wieder herzustellen. Herr Pfarrer Kühnle dankt sodann mit warmen Worten für den überaus freundlichen und ehrenden Empfang. Wie überall in Steiermark, wo ihn seine Sendung hingeführt habe, so sei er auch nach in Gills nach den Worten des Liedes „Jeder echte deutsche Mann soll Freund, soll Bruder heißen“, mit offenen Armen empfangen worden. Es sei nicht seine Aufgabe, durch Vorträge zu wirken, sondern er sei entsendet worden, zu beobachten, zu hören und zu sehen. Die wenigen Worte, die er zu sprechen sich nicht versagen könne, seien seiner Freude darüber gewidmet, daß er hier eine so wackere und kampfesmutige Schar von Glaubensgenossen gefunden habe, die der Unterstützung des Bundes gewiß nur würdig wären. Ebenso freue es ihn außerordentlich, auch unter den katholischen Volksgenossen gefunden zu haben, die der evangelischen Sache ein warmes Herz entgegenbringen. Den Männern und Frauen der Stadt Gills lege er aber ans Herz „surchtlos und treu“ zu sein, denn dann könne es nicht fehlen, daß auch hier in Steiermark evangelische Freiheit und deutsches Volkstum gewahrt bleibe. Schriftleiter, Reichs-Walter, schildert die Kämpfe, die das Protestantentum in Steiermark und Kärnten in letzterer Zeit durchzukämpfen hat. Herr Georg Adler entwickelte ein treues Bild der Reformation und Gegenreformation in Oesterreich, namentlich in Steiermark und schloß mit einem bekannten Sage Sperks, der sagt, daß sich geistige Regungen nicht unterdrücken lassen. Herr Franko Heu hielt zum Schlusse als Obmann des Deutschvölkischen Hilfsverbandes eine mit stürmischen Beifalle ausgenommene Rede, in der er gegen die schwarze und die rote Internationale in schneidiger Weise Front machte. Er schildert Rom als die deutschfeindliche Macht von altersher, die stets zu trennen bestrebt war, was Gott zusammengefügt durch das gleiche Geblüt und die gemeinsame Muttersprache. Er schildert weiters den Weg, auf dem der deutsche Arbeiter, in Erkenntnis der deutschfeindlichkeit Roms, den Anschluß an das evangelische Christentum gewonnen und damit die Rückkehr zum Glauben gefunden habe. Die deutschen Arbeiter brauchen Priester, die Schulter an Schulter

mit ihnen kämpfen, nicht aber feige ihr Volk verlassen und verraten, um fremden Zielen zu dienen. Die einzelnen Pausen wurden durch Abfingung völkischer Lieder ausgefüllt. In dankenswerter Weise hatte sich der Gills Männergesangsverein in den Dienst der Verschönerung des Abends gestellt und einige Schargefänge zu Gehör gebracht, völkische und steirische Weisen, die dem Vereine reichen Beifall eintrugen. In sehr vorgerückter Stunde ward endlich auch an das Scheiden gedacht.

Konzert Hotel Elephant. Kommenden Samstag findet im Hotel Elephant ein Konzert der Musikvereinskapelle mit nachstehender Vortragsfolge statt: 1. „Frühlingsjubel“, Marsch von E. Zinterberger; 2. „O schöner Mai“, Walzer von F. Strauß; 3. Ouverture „Raymond“ von A. Thomas; 4. Reverie von Th. Herrmann; 5. „Die Modegeherin“, Polka franz. von Ludwig Schachenhöfer; 6. „Von Glück bis Richard Wagner“. (Ein chronologisches Potpourri von Ad. Schreiner. Inhalt: 1. Glück: Ouverture zu „Armide“; 2. Andante Haydn: Sinfonie mit dem Paukenschlag; 3. Mozart: Finale aus „Don Juan“; 4. Beethoven: Sinfonie Nr. 5; 5. Weber: „Freischütz“; 6. Mendelssohn: „Hochzeits-Marsch“; 7. Schubert: „Ständchen“; 8. R. Wagner: Ouverture zu „Rienzi“. 7. Ouverture „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ von Suppé; 8. „Frühlingslieder“, Walzer von Rentwich; 9. „Alte Wiener Volksmusik“, Potpourri von E. Komzal; 10. „Schau mir ins Auge“, Lied von Rosenzweig; 11. „Nachschwärmer“, Walzer von Ziehrer; 12. „Creta-Marsch“ von Franz Lehar.

Theaternachricht. Der nächste Theaterabend, das ist Sonntag, den 1. November, gehört Maxim Gorkis, des russischen Realisten, „Nachtasyl“. Mit packender Naturtreue entrollt der Dichter, der seinen Stoff mit realistischer Kraft behandelt, ein Stück düsteres Leben aus Rußlands niedersten Ständen. Das Stück fand allerorten, so auch bei seiner Aufführung in Laibach großen Anklang.

Schaubühne. Sonntag, den 25. d. M., ging wieder einmal Suppés unverwundliche Operette „Fatiniga“ über unsere Bühne. Soviel Neues und soviel wahrhaft Schönes uns auch auf dem Gebiete der leichtgeschürzten Muse unsere moderne Zeit bringt, so sind es doch vor allem immer wieder die alten, so herzerquickend fröhlichen Weisen, wie wir sie Sonntag wieder in einer jener unvergesslichen Werke singen und klingen hörten, die uns gefangen nehmen. Fröhliche und tiefinnige Weisen ziehen an unserem Ohr vorbei. Wir erinnern an die Traumeserzählung Wladimirs im ersten Akt und daneben die feine Charakteristik in der musikalischen Wiedergabe der Eigenart in der Welt der Türken und noch so vieles mehr. Das Orchester gab unter vorzrefflicher Leitung sein Bestes. Was die gesangliche und darstellerische Wiedergabe des Werkes betrifft, sei vor allem der Wladimir Dimitrowitsch (Fatiniga) des Fel. Toni Malten genannt. Wir haben in der jungen Dame eine überaus temperamentvolle, mit sehr schönen Stimmmitteln begabte Sängerin kennen gelernt. Sie bot uns gesanglich wie darstellerisch eine sehr schöne Leistung. Fel. Malten versteht sich so recht in die Herzen ihrer Zuhörer hineinzusingen. Ihre Stimme ist gut ausgebildet und bleibt in allen Lagen gleich weich und abgerundet und verdient ihre deutliche Aussprache des Textes ganz besonderes Lob. Recht augenscheinlich war es, wie sie sich selbst stets besuert und in Schwung versetzt. Nicht minder aber läßt sich von der Lydia des Fel. Zinsenhofers das Allerbeste sagen. Wir haben die Dame ja schon in der vorigen Saison genugsam schätzen gelernt, und freuen uns von Herzen, daß sie unserer Bühne erhalten blieb. Die merkwürdige Heiserkeit hätte aber die talentierte Künstlerin abhalten sollen, sich solchen Gefahren für ihre Stimme auszusetzen. Eine urköstliche Leistung bot Herr Fritz Kühne als General Kamischuloff. Wir gratulieren uns, einen solchen Charakterdarsteller unser eigen nennen zu können und sehen gewiß einer Reihe der besten Leistungen entgegen, die uns dieser Schauspieler im Laufe der Saison noch bieten wird. Als Journalist Stolz wurde uns ein Herr Martin Mayr vorgestellt. Sein Spiel war flott, seine Stimme sympathisch. Nur eine etwas lebhaftere Sprache der Augen würden wir uns wünschen. Den Reformierten Jzied Pascha karrierte in gelungener Weise Herr Hans Jahn. Das Urteil über seine gesangliche Leistung ist ein geteiltes, keineswegs jedoch aburteilendes. Es steht ja in seiner Gewalt, seine Stimme durch Brusttöne sanfter und damit sympathischer zu gestalten. Den angemessenen Fiskelton fand Mustapha (Herr Weiß-

müller) als Haremswächter. Schließlich bleiben nur noch das Kadettenkorps und die Haremsdamen zu erwähnen, die alle ihr Scherlein zum guten Gelingen der Vorstellung beitrugen. Mzw.

Traung. Am 24. d. M. fand in St. Stefan am Gratofn die Vermählung des Reichsfreiherrn Karl Eder v. Echhofen mit Fräulein Olga Hein v. Rodensfels statt.

Die Mutter Hugo Wolfs gestorben. Die Besorgnisse, die wir in unserer letzten Meldung hinsichtlich der Erkrankung der 80jährigen Greisin äußerten, haben nur allzurasch ihre Bestätigung erfahren. Am 25. d. M. hauchte sie in den Armen ihrer Kinder, von denen fünf sie überleben, ihren Geist aus.

60.000 Kronen verloren. Wie uns ein Freund unseres Blattes aus Laibach berichtet, ist man in den dem Dr. Schindra sehr nahe stehenden Kreisen sehr ungehalten darüber, daß die Gospodarska Zaveza, das ist ein Verband von verschiedenen klerikalen Gründungen, durch ihre etwas zu noble Kreditgewährung an den Mahrenberger Konsumverein einen Verlust von mindestens 60.000 Kronen erleiden dürfte. Wie man in diesen Kreisen befürchtet, wird dieser Fall nicht vereinzelt dastehen und die Zaveza noch bei anderen ähnlichen Gründungen im eigenen Lande in Mitleidenschaft gezogen werden. Das Ackerbauminterrum subventionierte bekanntlich im vorigen Jahre die Zaveza mit einem Betrag von 15.000 Kronen behufs Bestreitung der Revisionsorgane dieses Verbandes, wie man also sieht, mit ausgezeichnetem wirtschaftlichen Erfolg für das arme slovenische Volk.

Die Aufhebung der militärischen Strafe des Anbindens und des Spangenschließens. Eine im Militär-Verordnungsblatte enthaltene kaiserliche Entscheidung hebt am 15. November an die militärischen Disziplinarstrafen des Anbindens und Schließens in Spangen, sowohl als selbständige Strafen, wie als Verschärfungen der Disziplinarstrafen, für das normale Friedensverhältnis auf. Für den sonstigen Vollzug dieser Strafen wurden die Vorschriften festgesetzt, worin besonders zur Pflicht gemacht wird, daß der Strafvollzug nicht in gesundheitsgefährdender Weise geschehen dürfe.

Brand in einem Weinkeller. Am 15. d. M. nach Mitternacht brach im Weinkeller des Besitzers Moriz Branko in Vodula, Gemeinde Kalobje, Feuer aus und ächterte denselben bis auf die Mauerwände gänzlich ein. Den Eheleuten Anton und Maria Buga, welche in dem Keller als Winzer wohnten, verbrannten hierbei die meisten Kleidungs- und Einrichtungstücke, sowie Lebensmittel. Das Feuer dürfte gelegt worden.

Vom Baume gestürzt. Am 18. d. M. nachmittags stieg der in Rades, Gemeinde Laaf, ansässige Besitzer Josef Zupan, auf einen unweit von seiner Behausung befindlichen Kastanienbaum um Kastanien abzuschütteln. Raum hatte er den Gipfel des beiläufig 25 Meter hohen Baumes erreicht und zu schütteln begonnen, glitt er mit einem Fuße aus und stürzte zur Erde, wo er bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte wurde vom Besitzer Blasius Brečko, welcher gerade zur Stelle war, in seine Wohnung gebracht und gab dort, noch ehe ärztliche Hilfe gebracht werden konnte, infolge des erlittenen Bruches der Schädeldecke den Geist auf.

Drillinge. Die 22jährige Gattin des Maschinenwärters Dolinschel in Graßniga schenkte dieser Tage drei munteren, allerliebsten Mädchen das Leben. Einer so gesegneten Ehe weiß man sich in der dortigen Gemeinde seit 40 Jahren nicht zu entsinnen.

Der Schätzungsbezirk Gonobitz. Laut Kundmachung des Finanzministeriums ist die Neubildung des Schätzungsbezirks zur Personaleinkommensteuer für den Bereich der neuerrichteten Bezirkshauptmannschaft Gonobitz zur Tatsache gemacht worden.

Gills Vereinsnachrichten.

Gills Männergesangsverein. Freitag halb 9 Uhr Probe.

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Gedenket des Gills Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Aus Stadt und Land.

Schlachthaus-Anweis über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 19. bis inklusive 25. Oktober 1903 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches: Fließ Andreas, geschlachtet 2 Schweine, eingeführt 85 kg Ochsenfleisch, 100 kg Kuhfleisch, 16 kg Kalbfleisch, 47 kg Schweinefleisch; Gajšek Anton, geschlachtet 1 Stier, 1 Kalbin, 2 Rälber, 1 Schwein; Grenka Johann, geschlachtet 4 Ochsen, 1 Schwein, eingeführt 204 1/2 kg Kalbfleisch, 269 kg Schweinefleisch; Janzef Martin, geschlachtet 1 Kuh, 1 Kalbin, 1 Kalb, 3 Schweine; Karloschek Martin, geschlachtet 4 Rälber, 1 Schwein; Kossjar Ludwig, geschlachtet 4 Rälber, 2 Schweine, 1 Ziege, eingeführt 165 kg Ochsenfleisch, 189 kg Schweinefleisch; Leskosek Jakob, geschlachtet 2 Ochsen, 1 Schwein, eingeführt 81 kg Kalbinnenfleisch, 55 kg Kalbfleisch, 4 kg Schweinefleisch; Payer Samuel, geschlachtet 4 Rälber, eingeführt 289 kg Schweinefleisch; Plestschak Johann, geschlachtet 2 Kalbinnen; Plesterky Anton, geschlachtet 1 Kalbin, 1 Schwein; Rebeussek Josef, geschlachtet 14 Ochsen, 7 Rälber, 6 Schweine, eingeführt 145 kg Kalbfleisch, 22 kg Schweinefleisch; Sellak Franz, geschlachtet 1 Ochsen, 2 Kalbinnen, 3 Rälber, 1 Schwein; Seutschnik Anton, geschlachtet 2 Ochsen, 3

Rälber, 3 Schweine; Stoberne Anton, geschlachtet 9 Ochsen, 2 Rälber, 1 Schwein, eingeführt 25 kg Ochsenfleisch, 6 kg Kalbfleisch, 85 kg Schweinefleisch; Umet Rudolf, geschlachtet 1 Kuh, 1 Kalbin, 1 Kalb, 1 Schwein, 2 Schafe; Wolgruber Franz, geschlachtet 2 Ochsen, 2 Rälber, eingeführt 30 kg Kuhfleisch, 10 kg Kalbinnenfleisch, 15 kg Kalbfleisch, 38 kg Schweinefleisch; Wretschko Martin, geschlachtet 2 Rälber, 1 Kalb, 2 Schweine, 2 Schafe; Gafwirte, geschlachtet 1 Kalb, 8 Schweine, eingeführt 57 kg Schweinefleisch; Private, 1 Schwein, eingeführt 68 kg Schweinefleisch; Summe: geschlachtet 1 Stier, 34 Ochsen, 12 Rälber, 8 Kalbinnen, 27 Rälber, 35 Schweine, 4 Schafe, 1 Ziege, eingeführt 257 kg Ochsenfleisch, 130 kg Kuhfleisch, 91 kg Kalbinnenfleisch, 441 1/2 kg Kalbfleisch, 1068 kg Schweinefleisch. Beschlagnahmt und dem Wasenmeister übergeben wurden: sämtliche Eineweide eines Kindes, Schweinsleber, 1 Niere, 4 Schafslebern und 1 Fötus

Südmark-Kalender für 1904. Mit dem nahenden Winter stellt sich wieder ein lieber, alter Freund bei uns ein, der Südmark-Kalender. Wir sind ihm von Herzen gut, dem Treuen, der so traut zu plaudern weiß und über alle Fragen des täglichen Lebens verlässliche Auskunft gibt. Wieder zieht ihn prächtiger Schmuck, der sich hoch von den Niederungen gewöhnlicher Kunst, wie sie sonst in Kalendern herumputzt, abhebt; ist doch

unter anderem unseres heimgegangenen Böcklins berühmtes Bild „Sommertag“, dem Buche beigegeben und auch den guten Aufsätzen von namhaften deutschen Schriftstellern gibt manch Bildchen ein treu Geleite. Wir nennen aus der Fülle nur die urköstlichen, witzigen Figuren Wilhelm Buschs, die Meister Bastians Aufsatz über den bekannten Maler und Dichter eingefügt sind. Für den unterhaltlichen und belehrenden Teil sorgten: Hans Fraungruber, Anton August Raaff, Prof. Polzer, A. v. Wallpach, Heinrich Bastian, Sawalowsky u. a. Bastian bringt eine schätzenswerte Arbeit über unseren heimischen Minnefänger Otto v. Kernstock, den liederreichen Mönch von Feitenburg. Der zweite Teil des Kalenders, das Gemeinnützige, enthält übersichtliche Auszüge aus den Postvorschriften, Siempelgelegen, Währungsrechnungen, die Jahrmärkte, die Ziehungstage u. s. w., so daß jedermann oft und oft sich hier wird verlässlichen Rat holen können. Der Kalender (allgemeine Ausgabe und jene für Steiermark) ist beim Verlage, bei den Südmark-Ortsgruppen und bei allen Buchhandlungen erhältlich.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt

INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons. Echt nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

Leinenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

- 80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgradl . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . . 2-50 per 1 Stück
60/60 cm . . . Servietten . . . 2-80 . 6
50/115 cm . . . Zwilch-Handtücher . . . 2-25 . 6
Prima . . . Weben . . . von . 0-84 bis 2-10 per Mtr.
120 cm Matratzengradl 1-30 per Mtr.
45 cm Battist-Taschentücher 3- per 12 Stück

in gediegender Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme. 8540 Muster gratis und franko

Elektrisches Licht

in der Westentasche! Ein Druck mit dem Finger u. es erstrahlt helles, elektrisches Licht. Monatlange Brenndauer! Auswechselbare Batterie. 1 komplette Taschenlampe K 2, in feinsten Ausführung K 3, Ersatzbatterie K 1.
Echte Nickel-Anker-Roskopf-Uhr 3jährige Garantie! Genauest gehende u. praktischste Strapazuhr für Herren insb. für Beamte, Militärs, Eisenbahner etc. Nur alle 36 Stunden aufzusiehen Preis nur K 5.50. - Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages vom 5721
Versandthaus F. Schwartz, Wien VIII/2, Lerchenfelderstrasse 124/4.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen, direct nach New-York und Philadelphia concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, Karol Rebek, Bahnhofstrasse 32 in Laibach.

Honorar nach Heilung.

Prospekte, Dankschreiben gratis, Rückporto bei brieflichen Anfragen. Sprechstunden von 10-2 im Naturpflanzen-Heilinstitut Westphalia, Lehnitz-Berlin, Mittwochs-Sprechstunde von 4-6 Berlin, Invalidenstrasse 123 Hotel zum Stettiner Bahnhof. 8576

Picksüsser Riesling im Hotel „Stadt Wien“.

Kundmachung.

Für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Cilli werden hiemit die Lieferungen von Fleisch, Mahlerzeugnissen, Gebäck, Milch, Spezereiwaren, Petroleum, Holz und Steinkohle

für das Jahr 1904 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Kronenstempel versehenen Offerte versiegelt bis längstens 10. November l. J. unmittelbar an den steiermärk. Landes-Ausschuss in Graz einzusenden. Die Milch ist per Liter loko Anstalt zum fixen Preise zu offerieren. Der Preis für Holz ist per Raummeter und für Steinkohlen per Meterzentner anzufertigen.

Ebenso sind alle in der Anstalt benötigten Spezereiwaren (zum jeweiligen Tagespreise) unter Angabe des Einlasses (Skonto) anzubieten. Alle Angebote, ohne Ausnahme, dürfen nur in die eigens hiezu bestimmten Umschläge eingeschlossen werden. Die vorgeschriebenen Umschläge sind in der Verwaltungskanzlei erhältlich, woselbst über die Lieferungsbedingungen Auskunft erteilt wird.

Offerte ohne den vorgeschriebenen Umschlägen, beziehungsweise Offertblanketten, werden nicht berücksichtigt.

Krankenhaus-Verwaltung in Cilli.

8829

Neu! Neu!



Gas-Selbstzünder

mit auswechselbarer Zündpille.

Durch acht Monate tadellos zündend. Nicht zu verwechseln mit anderen Fabrikaten. Preis per Stück K 1-80. Zündpillen per Stück 50 h. Dieser wirklich empfehlenswerte Zünder sollte nirgends fehlen wo Auerlicht brennt. Versandt nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Alleinverkauf bei:

E. HAAR, Graz, Neuthorgasse 47.

Neuheiten-Vertrieb.

THEE Marke Theekanne. aus den besten Thees Chinas, Indiens und Ceylons fachmännisch gemischt, die Feinheit der chinesischen Thees, Ausgiebigkeit der indischen Thees, das Aroma der Ceylon (engl.) Thees, ist somit die vollkommenste Marke aller existierenden Theesorten. Liebhaber einer guten Tasse Thee wollen Probepackete entnehmen bei: 8845a. GUSTAV STIGER, CILLI.

SELTENE OCCASION!!

Auffallend billig. 525 Stück Schmuck-Gegenstände nur fl. 180.

1 reiz. vergoldete 24-stünd. Präzisionsuhr, genau gehend mit 1jähriger Garantie samt schöner, passender Kette, 1 eleg. echt seidene Herrenkravatte mit 1 passender Kravattennadel, 1 Paar elegante echt silberne Boutons, 1 echt silber. Fingerring, feuervergoldet mit Türkisstein für Herren oder Damen, 1 ff. Zigarrenspitze mit Bernstein, 1 feines Taschenmesser mit 3 Klängen, 1 ff. Lederportemonnaie, 1 Garn bestehend aus Manschetten- und Hemdenknöpfen, Patentschloss 3/9 Gold, 1 elegante Damenbroche, Pariser Neuheit, 1 Taschentüchleinspiegel im Etui, 1 prakt. Taschenschreibzeug, bestehend aus 3 Gegenständen, 1 wohlriechende Toilettenseife, 1 nützliches Notizbuch, 1 Rechnungs-Maschine, welche die schwierigste Rechnung in 1 Sekunde selbsttätig ausrechnet, 20 wichtige Korrespondenzgegenstände und noch 425 Stück diverse Gegenstände, die im Hause sehr brauchbar sind. Alles zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, kostet nur fl. 180. Versand gegen Nachnahme oder voraus Geldeinsendung. Uhrenexport F. Windisch, Krakau Nr. K/17. Risiko ausgeschlossen, weil nichtpassendes sofort retournieren. 8843

Prachtvolle Grabkränze

nebst dazu passenden **Schleifen** zu sehr billigen Preisen

zu haben bei

Franz Krick  **Cilli, Bahnhofgasse.**

8853

Zum Schmetterling

Mehrere Halben alten Wein

werden sofort billig abgegeben. Anzufragen bei

Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstr. 3.

Zu verkaufen!

2 Hängelkasten
2 Fauteuils
1 Divan
Teppiche
Ringstrasse 10, I. Stock rechts.

Kassierin u. Buchhalterin

welche beide Posten versehen kann, sucht in Cilli einen Posten. Zuschriften sind zu richten unter „Tüchtig“ an die Verwaltung dieses Blattes. 8848

Kommis

tüchtiger Verkäufer, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Franz Jonke jun., Oplotnitz. 8849

Zu mieten gesucht

ein möbliertes Zimmer mit **Verpflegung**. Zuschriften mit Preisangabe unter „Dauernd“ an die Verwalt. d. Blattes. 8852

In Graz

werden 1—2 bessere Schülerinnen oder 1 Fräulein, das Kurse oder den Fasching besucht, in feinem Hause ganz in Pension genommen. Anfrage: Cilli, Franz Josefka, letztes Haus, 1. Stock rechts. 8847

Die grösste Auswahl in Wirkwaren, als Touristen-, Jägerhemden, Leibchen, Beinkleider, Strümpfe, Socken, Handschuhe etc. und Dr. G. Jäger-Wäsche findet man bei Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstrasse 3, „zur Biene“.

Zur Saison!

Pelzwaren!

Als Kollieres, Muffe, Kappen, sowohl einzeln, als ganze Garnituren in allen Preislagen liefert

Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstrasse 3, „zur Biene“.

Vorzügliche Façon und Qualität in

Miedern. Corset-Mode de Paris. Herren-, Damen- u. Kinder-Filz-Schuhe; Damen- u. Kinder-Filzschuhe; Herren-, Damen- u. Kinder-Styler u. Galoschen. Alles nur prima!

Bei Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstrasse 3, „zur Biene“.

Elegante Ausführungen

in Portemonnaies, Visitieres, Tabattieres, Zigarren-, Zigaretten-, Reise- u. Markttaschen. In allen Preislagen bei

Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstrasse 3, „zur Biene“.

Eine Hotel-Restauration

wird einem tüchtigen, kautionsfähigen Wirt, dessen Frau gute Köchin sein muss, auf Rechnung oder auch in Pacht gegeben. Anfragen an d. Verw. d. Bl. 8890

Das Spezial-Geschäft

f. Herrenmode, als Taschentücher, Krawatten, Kragen, Manschetten, Plastrons, Tag- u. Nachthemden, Beinkleider, Socken, Handschuhe etc. nennt sich

Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstr. 3, „z. Biene“.

Beste Einkaufs-Quelle

für Blousen und Konfektion, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, als Hemden, Beinkleider etc. von billigster bis feinsten Qualität bei Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstrasse 3, „zur Biene“.

Wir husten nicht

mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen K. WOLF's Fenchel-Malzextract-Bonbons

Bestenkanntes diät. Schutzmittel gegen Husten. Heiserkeit, Verschleimung. à Paket 20 Heller.

Versandt: Mag. pharm. KARL WOLF Marburg a. D., Herrngasse 17, „Adler-Drogerie“.

Mehrfach m. goldenen Medaillen prämiert. Verkaufsstelle für Cilli: Joh. Fiedler, Mag. pharm., Drogerie, Bahnhofgasse 7

Ein Phaeton

gut erhalten, zweispännig, halbes Deck, ist billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren u. zu besichtigen b. Hausknecht Hotel Elephant in Cilli.

Allerheiligen!

Grabkränze und Kranzschleifen in allen Farben u. Breiten, mit u. ohne Aufschrift, Nebertane, Totenschuhe, Trägergeschleife empfiehlt Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstr. 3, „z. Biene“.

Für Weihnachten

Handarbeiten: Wollzug, Tischläufer, sowie sämtliches Zugehör, als Stiefel, Kongress u. Häckelgarne, nordische Stiefel, Verlgarn zu überraschend billigen Preisen zu haben bei

Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstrasse 3, „zur Biene“.

Wichtig für Schneider

u. für Hausbedarf Chiffone, Damaste, Gradl, Handtuchzeuge; Atlasse u. Chlote, sowie sämtliche Futterwaren in allen Farben, kauft man am Besten u. Billigsten bei

Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstrasse 3, „zur Biene“.

Neu eingeführt

Jute und Spitzen-Vorhänge, Vitragen, sowie Couvert- u. Tischdecken — Ambrassen od. Vorhanghalter — zu haben bei

Franz Karbeutz, Cilli, Grazerstrasse 3, „zur Biene“.

Rudolf Tabor

Herrenkleidermacher

Cilli

Herrengasse Nr. 5

empfehlte sich zur Anfertigung von Herren- u. Knaben-Kleider neuester Façon.

Preise billigst. In- u. ausländische Stoffe stets am Lager.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Rudolf Tabor.

Drogerie, CILLI, Bahnhofgasse 7

Mag. pharm. J. Fiedler.

Grazer Backpulver, gesündester Heifersatz (12 h). Kindernährmittel, Soxhletapparate, Sauger. Somatose, bestes Kräftigungsmittel. Sanatogen, bewährtes Nährmittel bei Neurasthenie! Preise bedeutend ermässigt! Blookers Kakao, erstklassige Marke. Malaga, Kognak, Rum und Rumkomposition, Mavrodaphne-Wein. Heidelbeer-Wein, Liköressenzen, russischer Tee. Toiletteartikel (neu! Toilettsand); vorzügliches Crème celeste. Chemische Produkte, Desinfektions- und Veterinärartikel, Heilkräuter. Chirurgische Behelfe: Brunswatte, Binden, Bruchbänder, Damengürtel, Eisbeutel, Fingerlinge, Luftpöster, Gummi-, Glas- und Zinnspritzen, Hähneraugenringe, Inhalationsapparate, Irrigatore, Suspensorien, Thermometer, Zerstäuber. — Lederputz- und Konservierungsmittel.